



A b e n d =

Z e i t u n g.

92.

D i e n s t a g , a m 18. A p r i l 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.  
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (F. H. H.).

### H i s t o r i s c h e N o v e l l e n .

(Fortsetzung.)

#### Die Liebe im Sacke.

In seinem spitzgewölbten Cabinet, am Marmortische, der mit großen, siegelbehängten Rollen überdeckt war, saß Kaiser Maximilian der Zweite, bald lesend, bald durch die zahllosen runden Scheiben des Fensters hinausschauend. Er war groß und kräftig gewachsen, hohe Lebendigkeit schimmerte in seinen munteren Augen, und ein dunkelblonder Bart umlockte sein Kinn. Nicht Staatsunternehmungen überdachte er jetzt, sondern er sann, wie er Scharsegine, die geliebte Tochter, am glücklichsten machen könne. Sie wurde damals einstimmig für das schönste Mädchen Deutschlands erklärt, und von nah und fern kam die Blüthe der Ritterschaft, um ihre Hand zu erwerben. Der Kaiser musterte alle Freier in seinem Geiste, doch immer mußte er dem tapfern Rauber, seinem Günstling, das höchste Lob ertheilen, denn er zeichnete sich vor jedem Anderen aus. Da trat ein Page, in blauem Sammetgewande, herein und meldete den Don Silvano de Badajoz, einen spanischen Edelmann, der sich seit einiger Zeit am Hofe des Kaisers aufhielt. Er wurde angenommen, und nun nähete, zwar ehrerbietig, aber doch gravitätisch, der Ritter sich. Mit steifem, überladnem Puzer war er angethan; ein scharlachenes Wamms umschloß seinen hohen Busch, große, weiße Atlaspußen thürmten sich daraus auf, und ein mächtiger Spigenkragen zog einen fast unübersehbaren Wall um sein Haupt. Ueberall flimmerten

schwere Diamanten an der geschmacklosen Kleidung, und zahlreiche Goldketten bedeckten seine ganze Brust. Er überreichte dem Kaiser zuerst einen Empfehlungsbrief seines Monarchen, sprach dann von allen hohen Würden, von allen Reichthümern, die er besaß, und hielt um Scharsegine an. Maximilian wollte ihm keine verneinende Antwort geben, denn er konnte den mächtigen König von Spanien nicht beleidigen, aber auch zusagen mochte er nicht bestimmt, denn er war dem Rauber gut, und wußte wohl, daß dieser in einem Liebesverhältniß mit seiner reizenden Tochter stand. Er versprach nun zwar dem Don nichts, machte ihm aber doch Hoffnung, und der Gitle, der dieß in seiner Selbstgefälligkeit für völlige Zustimmung nahm, entfernte sich dankbar vom Kaiser, indem er fest überzeugt war, daß das entzückende Fürstenkind ihm nicht entgehen könne.

Noch nicht lange war er fort, so trat Rauber, der die Erlaubniß hatte, unangemeldet zu Maximilian kommen zu dürfen, in das Gemach. Ein neues Glensköller schmiegte sich eng an seine vollen, elastischen Gliederformen; feck flatterte die grüne Feldbinde um seine Schultern, das gute Schwert, das ihn nie verließ, hing auch jetzt an seiner Seite, und auf dem schwarzen Sammetbarrette weheten lustig die purpurrothen Federn. Mit einer schweigenden Beugung des schönen Hauptes grüßte Rauber militairisch den Kaiser; dieser lächelte freundlich nach ihm hin und sprach, als Rauber in seiner Stellung an der Thüre verharrte:

Was bringt Ihr, Ritter?